

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 12=32 (1866)

**Heft:** 7

**Artikel:** Ueber die grossen Manövrir- und Central-Plätze der Gegenwart

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-93826>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

## Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXIII. Jahrgang.

Basel, 13. Februar.

XI. Jahrgang. 1866.

Nr. 7.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1866 ist franko durch die ganze Schweiz. Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direkt an die Verlagshandlung „die Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ abgesetzt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstl. Wieland.

### Über die großen Manövir- und Central- plätze der Gegenwart.

(Fortsetzung.)

Ein großer Centralplatz, der vor einer Gebirgs- und Flussbarriere liegt, ist mehr für offensive, politische und militärische Zwecke bestimmt — hinter derselben für defensive.

Vor einer Gebirgsbarriere muß der Platz an dem Knotenpunkt der aus dem Gebirge kommenden Straße angelegt werden.

Verona, der Schlüssel von Italien, hat für Oestreich einen großen offensiven Werth.

So lange Oestreich die Festungsgruppe im Venetianischen behauptet, hat es immer noch Aussicht bei günstiger Gelegenheit Italien wieder erobern zu können.

Wie für Oestreich einen offensiven, hätte Verona für Italien einen defensiven Werth. Besitzt einmal Italien Verona, so ist ein Angriff von Seite Oestreichs im höchsten Grad erschwert.

Für die Vertheidigung hat Verona für Oestreich denselben Werth, der die Befestigung von Kehl für die von Frankreich haben würde.

Kehl liegt vor einer Strombarriere wie Verona vor einer Gebirgsbarriere. Der Besitz von Kehl würde einen Angriff Frankreichs auf Deutschland sehr begünstigen und dadurch auch indirekt Frankreichs Vertheidigungskraft steigern.

Man vertheidigt sich immer am besten, wenn man den Feind bedroht.

Eine deutsche Armee würde es nicht leicht wagen, den Rhein zu überschreiten, um in Frankreich einzufallen, wenn eine französische Armee noch am rechten Rheinufer steht.

Eine italienische Armee wird es ebensowenig wagen, Oestreich anzugreifen und sich in die Gebirgs-Defilee zu vertiefen, so lange über Italien selbst das Damoklesschwert hängt.

Dieses Damoklesschwert ist aber Verona.

Dessen ungeachtet ist Kehl zur Vertheidigung von Frankreich ebenso wenig unerlässlich als Verona für Oestreich zur Vertheidigung seiner deutschen Besitzungen (wie Oestreich die Deutschen gern glauben-machte).

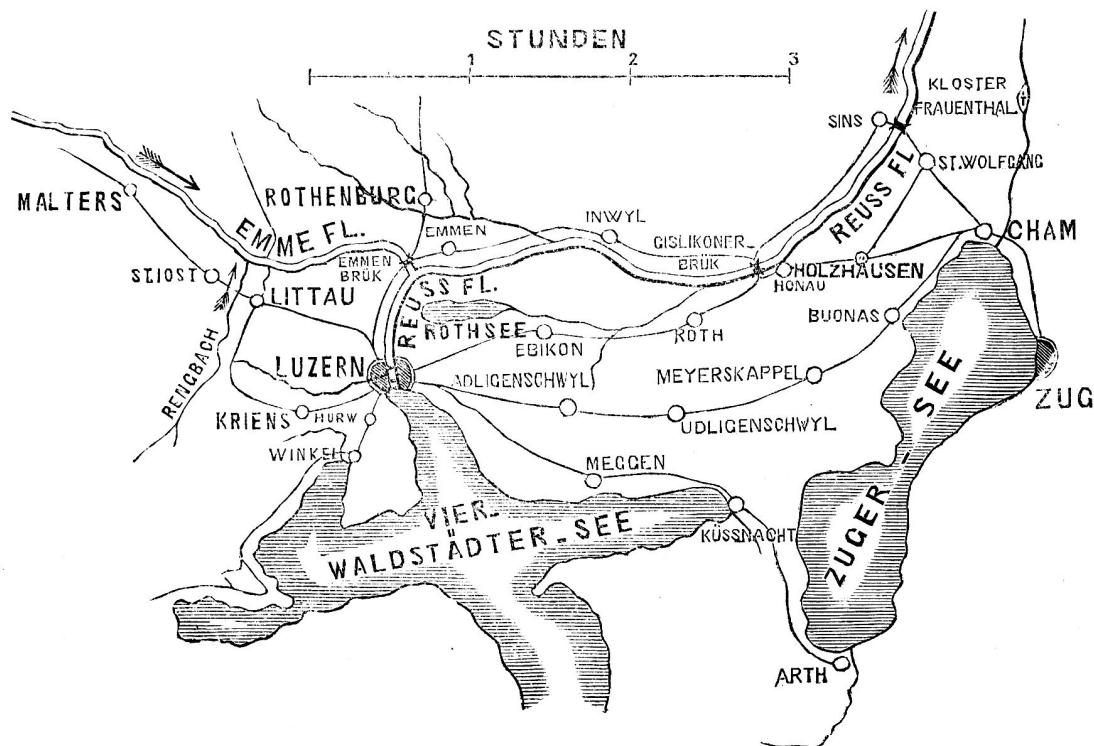
Verona sowie Kehl liegen vor den natürlichen Grenzen. Diese bilden die Alpen gegen Italien — der Rhein gegen Frankreich. Beide bilden große Hindernisse. — der Übergang über den Rhein, das Debouchieren aus den Defilee der Alpen ist gleich schwierig. Die Festungen vor großen Terrainhinter-nissen sind aber auf Angriff, nicht auf Vertheidigung gerichtet.

Die Anlage eines strategischen Pivots oder Centralplatzes an einem großen Landsee bietet den Vortheil, daß man so zu sagen denselben zur Ausdehnung der Festung mitrechnen kann. Wenn man denselben durch Dampfschiffe beherrscht, so kann der Platz nie isolirt werden. Die Zufuhr an Mannschaft, Proviant und Munition ist immer möglich, daher der Vertheidiger an diesem nie Mangel leiden kann.

Jedenfalls muß aber der See hinlängliche Ausdehnung haben, damit dessen Ufer nicht vollständig bewacht und die Schiffahrt durch die feindlichen Batterien nicht vollständig gehemmt werden kann. Die Lage von Befestigungen an einem See hat den Nachtheil, daß auf einer Seite die Offensivbewe-gungen der Armee unmöglich werden.

Ein Ort, der in seltenem Maße die Vortheile einer an einem See und Fluß liegenden Befestigung vereinen würde, ist Luzern.

Sowohl in strategischer, wie in taktischer und forstfaktorischer Beziehung entspricht er den Anforderungen an einen Centralplatz der Schweiz. Mit verhältnismäig geringen Opfern ließe sich da ein Platz herstellen, wie Europa keinen zweiten aufzuweisen hat.



Am Meere liegende Befestigungen bieten dieselben Vor- und Nachtheile, wie solche die an großen Seen liegen.

Solche Befestigungen sind die von Genua, Cherbourg u. s. w.

Am vorteilhaftesten gestalten sich die Verhältnisse für einen solchen Platz, wenn die Flotte das Meer beherrscht.

1800 konnte Genua, dank seinen beschirten Werken, nicht regelmäig belagert werden — doch ohne Verbindung mit dem Meere, welches die Flotten der Engländer beherrschte, mußten die Besatzung, als das Elend und der Mangel den höchsten Grad erreichte, in dem Augenblick als der Entschluß nahte, eine Kapitulation eingehen.

Nur wenn sich im Kernwerk eines Centralplatzes eine Stadt befindet, ist es möglich die Armee teilweise unter Dach zu bringen und nur hier ist es möglich die vielen tausend Kranken und Verwundeten in Kirchen, öffentlichen Gebäuden, Fabriken u. s. w. unterzubringen.

Damit die Kranken und Verwundeten dem Feind nicht in die Hände fallen, müssen die Armeespitäler immer in befestigten Orten hergerichtet werden. Dieses ist besonders notwendig, wenn man sie nicht mittelst Eisenbahnen vom Kriegsschauplatz wegbringen kann, wie dieses die Österreicher und Franzosen 1859 thun konnten. Erstere schickten ihre transportablen Verwundeten nach Graz, Wien, Prag und Pesth, letztere, wenigstens einen Theil, in die verschiedenen Städte Frankreichs.

Eine Armee hat außer den Lebensmitteln noch eine Menge anderer Bedürfnisse, Beschuhung, Klei-

dung und Fuhrwerk müssen hergestellt, die Munition ergänzt werden; dieses ist unmöglich, wenn die dahin zielenden Anstalten nicht bereits früher errichtet wurden; wenn keine Magazine, keine Handwerker und Professionisten vorhanden sind.

Wenn sich eine größere Stadt in der Festung befindet, kann die Armee Vieles beziehen, welches sie sonst entbehren müßte. Jedemfalls muß aber in diesem Fall die Gemeinde angehalten werden, sobald kriegerische Ereignisse in Aussicht stehen, auf einige Monate sich mit Salz, Getreide, eingesalzenem Fleisch und andern Bedürfnissen zu versorgen.

Die Erhaltung der Einwohner kann nicht der Militärbehörde zur Last fallen. Die eine Hälfte der Einwohner geht meist fort, wenn eine Belagerung oder Beschießung in Aussicht steht, für die andere muß gesorgt werden, wenn sie nicht verhungern soll. Da aber die einzelnen Individuen grosstheils nicht die Mittel besitzen, sich mit Vorräthen für längere Zeit zu versehen, so muß die Gemeinde durch Anlegung von Magazinen für deren Erhaltung sorgen.

General Nognat ist gegen die Befestigung der Hauptstädte, da die Weichlichkeit und Verborbenheit der Einwohner sie unfähig mache, die Entbehrungen des Krieges zu ertragen, daher der Vertheidigung ein unbesiegbares Hinderniß entgegenstellte.

Dieses mag in den großen Hauptstädten Europas seine Richtigkeit haben; es bleibt aber immer höchst bedenklich und gefährdet die politische Existenz des Staates, wenn die Hauptstadt, der gewöhnliche Sitz der Regierung, in die Hände des Feindes fällt.

Besonders in zentralisierten Staaten hat der Fall der Hauptstadt eine große moralische Wirkung. Doch

bietet sie dem Besitzer auch materielle Vortheile. Mit der Einnahme der Hauptstadt stehen dem Feinde alle Hülfsquellen des Landes zur Verfügung. Die Regierung kann sich wohl bei der Annäherung des Feindes entfernen. Sie wird aber die Institute, die mit den Interessen des Landes eng verknüpft sind, nicht wegschaffen können.

Die Militär-Etablissements, die Zeughäuser, Arsenals, alle jene Anstalten, welche allein die Möglichkeit bieten, Armeen auszurüsten, Verluste an Waffen und Material zu erleiden, fallen dem Feinde in die Hände. Kunstsäthe, Münzämter, Kreditbanken, Sparkassen, die Bahnen und Dampfschiffe mit ihren Werkstätten, ihrem Material stehen dem Feinde zur Verfügung, und daß er in der ausgehntesten Weise darüber verfügen wird, davon kann man überzeugt sein.

Mögen die Kosten für die Befestigung der Hauptstadt noch so groß sein, mögen sie noch so große Summen erfordern, immer werden sie noch geringer als der Verlust sein, den man erleidet, wenn der Feind die Hauptstadt auch nur kurze Zeit im Besitz hat.

Berlin hat dieses im siebenjährigen Krieg bei der Besetzung durch Russen und Österreicher erfahren. Als zu Anfang dieses Jahrhunderts Napoleon seine siegreichen Adler in den verschiedenen Hauptstädten Europas aufpflanzte, da zeigte er in welcher Weise der Besitz der Hauptstadt den Gang der Ereignisse beeinflußt, welche mächtigen Hülfsquellen derselbe dem Feldherrn biete, der sie gehörig zu benützen versteht.

Von allen europäischen Hauptstädten ist nur Paris befestigt. Die andern werden durch Festungen, die auf den Hauptoperationslinien liegen, geschützt.

Eine Hauptstadt, die in günstiger strategischer Lage, an einem Strom liegt, nicht zu befestigen, ist besonders in zentralisierten Staaten, wo die Hauptstadt eine viel größere Bedeutung hat, eine militärische Todsünde, die sich früher oder später bestrafen wird.

Hat die Hauptstadt aber eine unglückliche Lage, da ist es allerdings umsonst sie zu befestigen.

Italien, durch Verlegen seiner Hauptstadt nach Florenz, hat gezeigt wie man in diesem Falle handeln müsse.

Wenn man die Befestigung der Hauptstadt aus was immer für Gründen unterlassen muß, ist es angemessen, wenigstens jene Etablissements, auf welche man am meisten Vertraut legt, in einen nicht gar zu weit entfernten Centralplatz zu verlegen.

In einer vortheilhaften Lage bildet die wohlbefestigte Hauptstadt das letzte große Vertheidigungs-Reduit des Landes. Diese Rolle hat Richmond im gegenwärtigen Kampf der konföderirten Staaten Nordamerikas gespielt.

1814 und 1815 ließen die Armeen der Allierten sich durch die französischen Grenzfestungen nicht auf-

halten, sie marschierten nach Paris und entsetzten den Herrscher, der ihre Fürsten gedemüthigt hatte.

In Folge des Unglücks, welches das Geschick Frankreichs von der Gnade seiner Feinde abhängig machte, dachte man an eine gründliche neue Befestigung Frankreichs im Geiste der neuen Kriegsführung.

Paris und Lyon wurden in große Centralplätze umgewandelt. Doch Paris liegt der Nordgrenze zu nahe.

General Duvivier machte 1826 den Vorschlag, ein verschanztes Lager in das Dreieck, welches die Loire und Allier bildet, zu verlegen. Dasselbe hätte einen Quadratinhalt von 1,600,000 Kilometer erhalten. Diese riesige Festung sollte alle andern überflüssig machen. Hier sollten alle Militäranstalten konzentriert werden.

Um das herbste aller Geschick, erobert zu werden, nicht zu erdulden, war Frankreich von jeher zu jedem Opfer bereit.

Napoleon III., dessen Scharfblick die Vortheile einer Centralfestung erkannte, nahm das Projekt Duviviers, welches mit hundert andern Landesverteidigungsplanen im Kriegsarchiv moderte, wieder auf, modifizierte dasselbe in vortheilhafter Weise und arbeitet gegenwärtig an der Verwirklichung der Befestigung von Bourges.

Welchen Werth man dieser Befestigung in den militärischen Kreisen des Auslandes beilegt, beweist folgende Stelle der österreichischen Militär-Zeitschrift (Jahrg. 1863, 2. Bd.) Dieselbe sagt: „Wird die in Aussicht stehende Befestigung von Bourges nach dem Maßstabe angelegt und vollführt, wie es eine große Geschütz- und Zeughalle, was Bourges schon ist, wie es eine große Landesverteidigungsanstalt, was Bourges erst werden soll, mit sich bringt, so gewinnt Frankreich eine Operationsbasis zum Angriffe, wie keine in ganz Europa ermittelt werden könnte. Eine so riesige Anlage ist aber lediglich dazu angethan, den französischen Eroberungsgeist auf das höchste zu steigern.“

Wir schließen hier mit dem Wunsche, daß auch unser Land, welches so viele ausgezeichnete strategische und taktische Positionen bietet, die mit geringer fortifikatorischer Nachhülfe unernehmbar gemacht werden könnten, bald einen festen Centralpunkt erhalten möchte, damit nicht bei einer plötzlichen feindlichen Invasion ein großer Theil unseres reichen Materials dem Feind in die Hände falle und damit nicht die fünfhundertjährige Freiheit und Unabhängigkeit der Schweiz, von dem Unglück einer Stunde, von einem Zufall abhängig sei.

von E.-r.